



Dr. Christian Schmitt ist
Managing Director bei Risklab
(Allianz Global Investors)

Vortragender: Dr. Christian Schmitt

Paradigmenwechsel im Risikomanagement

Risikomanagement heißt nicht Risiko-Vermeidung, sondern Steuerung von und Umgang mit Risiko. Risikomodelle sind kritisch zu hinterfragen und auch Extremfälle müssen einbezogen werden.

Risikomanagement heißt nicht Risiko-Vermeidung, sondern Steuerung von und Umgang mit Risiko. Der Risikomanagement-Prozess ist ein revolvierender Prozess mit den Phasen der Risikoidentifikation, Messung, Steuerung und Kontrolle. Wesentlich ist es, das Extremrisiko abzuschätzen.

Für kürzere Zeiträume ist die Normalverteilung keine geeignete Annahme, da das tatsächliche Risiko stark unterschätzt wird. Der Einbruch im S&P 500 im Jahr 2008 von fünf Standardabweichungen dürfte

laut Normalverteilung z.B. nur alle 600.000 Jahre eintreten.

Wie kann man dem schwarzen-Schwan ein Schnippchen schlagen?

Langfristig funktioniert Diversifikation, 2008 war der Erfolg gering. Diskretionäre Risikosteuerung als aktiver Ansatz durch ereignisbezogene Veränderung der Allokation mittels eines Anlageausschusses und fundamentalem Research brachte 2008 einen mittleren Erfolg. Am besten bewährt sich eine regelgebundene

Risikosteuerung durch diszipliniertes und systematisches Handeln nach klar definierten Regeln.

Schlussfolgerungen aus der Krise

Die qualitative Risikoanalyse wird wieder bedeutender werden, Transparenzanforderungen an Anlagestrategien erhöhen sich. Erweiterte Risikomodelle sind gefragt, um große Verluste zu vermeiden, ist eine regelgebundene Risikosteuerung notwendig und sollte fester Bestandteil der Anlagepolitik sein. ■

Vortragender: Dr. Tobias Schmidt

Rating als Qualitätsmerkmal

Ein Fonds-Rating ist nur dann nützlich, wenn eine ausreichende Prognosegüte gegeben ist. Nur dann haben Investoren einen Nutzen, wovon auch Fondsbetreiber/Distributoren profitieren.

Betrachtet man die Volumenentwicklung von aktiv gemanagten Fonds im Gegensatz zu ETFs, so erkennt man bei ersteren einen Schwund an Vertrauen, das nun wieder hergestellt werden muss.

Bedeutung von Ratings

Fonds-Ratings spielen für Kaufentscheidungen eine wesentliche Rolle, denn für fast 69% der von Feri EuroRating im Jahr 2007 befragten Anleger ist es ein wichtiges Entscheidungskriterium unter mehreren und

über 21% kaufen nur Fonds mit Top-Rating. Besonders unter den Privatanleger kaufen 28% nur Fonds mit Top-Rating und 67% halten es für ein wichtiges Kriterium. Aber auch im Fonds-Vertrieb bzw. Asset-Management halten nur 11% bzw. 25% das Fonds-Rating für weniger wichtig/unwichtig. Hinsichtlich Verkaufsentscheidung gibt sich ein ähnliches Bild, Rating ist wichtig, allerdings ist eine deutliche Rating-Verschlechterung nur für 12% der Privatanleger gleich ein Verkaufsgrund.



Dr. Tobias Schmidt, Vorstand und
Partner der Feri EuroRating Services
AG in Bad Homburg (D)

Anforderungen an Ratings

Die wichtigsten Eigenschaften an ein hochwertiges Rating sind für 58% der Anleger Objektivität, Transparenz (45%), Nachvollziehbarkeit (41%), hohe Prognosekraft (37%), Aktualität (37%). Die Prognosegüte sinnvoll konstruierter Fonds-Ratings wird von knapp 8% der Privatanleger als sehr gut, von 62% als gut eingestuft. Wesentliches Qualitätsmerkmal ist die Erzielung einer Outperformance mit top-gerateten Fonds, sowie Stabilität eines Ratings. ■